Vogelkundliche Hefte Edertal 28 (2002): S. 203 - 208

Andreas Heck

Biotopverbund und Schutz des Rotwildes im Kreis Waldeck-Frankenberg – zwei Ziele mit Synergieeffekten

Im Landkreis Waldeck-Frankenberg kommt Rotwild regelmäßig in den ausgewiesenen Rotwildgebieten Rothaargebirge, Burgwald-Kellerwald und im Waldschutzgebiet Edersee vor. Das Waldschutzgebiet südlich des Edersees ist auf einer Fläche von knapp 5000 ha vollständig umzäunt. Die Rotwildpopulation steht von daher in keinem genetischen Austausch mit den übrigen Populationen, mit Ausnahme einzelner Individuen, die durch offen stehende Tore oder beschädigte Zaunabschnitte das Gatter verlassen können.
In den übrigen sogenannten „rotwildfreien Gebieten," genauer: „freizuhaltenden Gebieten", des Landkreises kommen bisweilen einzelne Tiere oder kleine Rudel als Wechselwild vor.

Wie stellt sich die Situation des Rotwildes aktuell im Landkreis Waldeck-Frankenberg dar und wie könnten die Perspektiven aussehen?
Das waren die Leitfragen der Tagung „Rotwild im Kreis Waldeck-Frankenberg – Situation und Perspektiven", die am Freitag, dem 8. Juni 2001, in der Ederberglandhalle Frankenberg stattfand. Eingeladen hatten der Kreis-Naturschutzbeirat und der Kreis-Jagdbeirat sowie die beiden in der Region tätigen Entwicklungsgruppen Verein Kellerwald-Edersee und der Burgwaldverein.

Rothirsch (Foto: G. KALDEN)

Anlass für die Veranstaltung war die Resolution zum Schutz des Rothirsches an den Hessischen Forstminister Wilhelm Dietzel (vgl. Hessenjäger 9/1999, 7) des NABU-Kreisverbandes Waldeck-Frankenberg vom Sommer 1999.

Kritisiert wurde die „bedrohliche Bestandssituation„ der heimischen Rotwildpopulationen der beiden genannten Gebiete u.a. anhand des Gesamtstreckenverlaufs, der von knapp 600 Stück 1959/60 seit 1998/99 unter 200 Stück abgefallen ist (vgl. dazu die Abbildung zum Streckenverlauf).

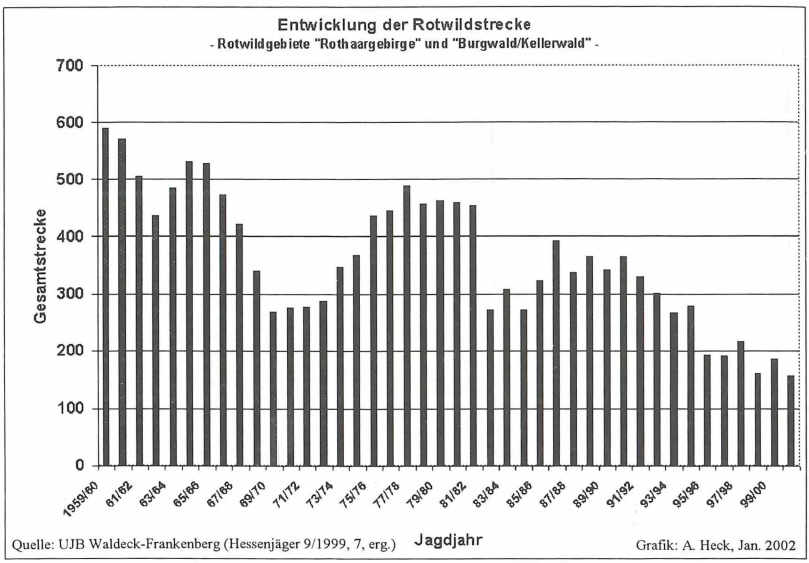

Abb.: Streckenverlauf. Zu berücksichtigen ist die eingeschränkte Vergleichbarkeit der Daten ab der ersten Hälfte der neunziger Jahre aufgrund der Verringerung der Rotwildgebietsfläche zugunsten des benachbarten Rotwildgebiets im Lahn-Dill-Bergland. Der dargestellte Trend bleibt dadurch jedoch unberührt.

Die Erhaltung des Rotwildes als Natur- und Kulturgut in angemessener Zahl und mit ausgewogenen Sozialstrukturen war Intention dieser Resolution. Deren Darstellung und die Erläuterung der Situation der heimischen Rotwildpopulationen übernahm Gerhard Kalden (Frankenberg), Naturschutzvertreter im Kreis-Jagdbeirat. Er konnte dabei auf Berechnungen des Kreisjagdberaters Herbert Reitz zurückgreifen. Kalden machte deutlich, dass es nicht darum gehe, überhegte Rotwildbestände herbeizuführen. Vielmehr gehe es darum, der Verantwortung für die Erhaltung eines Bestandteils der heimischen Natur gerecht zu werden und das Rotwild im Rahmen einer nachhaltigen Nutzung auch für künftige Generationen in der Region zu bewahren. Seine Sorge um das Rotwild und

seine emotionale Beziehung zu dieser Tierart wurden im Referat deutlich und vermittelten die Ernsthaftigkeit, mit der der Referent sein Anliegen vertrat. Nicht zuletzt der emotionale Zugang zur Thematik ermöglichte es dem ortsansässigen Tierfotografen Kalden, zur Einstimmung in das Thema vorab eine kurze musikalisch umrahmte Diavision mit Überblendtechnik zu präsentieren. Die örtlichen Motive waren auf die Akustik abgestimmt und vermittelten einen sehr beeindruckenden Einblick und ein mitnehmendes Einhören in die Landschaft und ihre Rotwildbestände im Verlauf der Jahreszeiten.

Zuvor hatte Dr. Klaus Wendt (Korbach) als Vertreter der staatlichen Abteilung der Kreisverwaltung mit einem Grußwort die Tagung eröffnet. Er erwies sich als ausgeprägter Kenner der Problematik.
Im Anschluss stellte Forstamtsleiter Hugo Hücker, Leiter des Forstamtes Edertal, die Biologie des Rotwildes vor. Hücker machte deutlich, dass sich die heutigen Wälder als Lebensraum des Rotwildes stark von den ursprünglichen Lebensräumen unterscheiden: Weniger natürliche Äsung, intensive landwirtschaftliche Nutzung der fruchtbarsten Standorte, nicht mehr zugängliche natürliche Wintereinstandsgebiete und die Einschränkung tradierter Raumnutzungsmuster und Fernwandertraditionen charakterisieren die heutigen, durch Verkehrstrassen zerschnittenen Lebensräume. Genetische Veränderungen in einigen heimischen Rotwildpopulationen gegenüber denen in anderen Ländern konnten festgestellt werden und belegen die Notwendigkeit zur Einrichtung eines Biotopverbundes für das Rotwild in Deutschland.
Die hervorragenden Sinnesleistungen, die damit verbundene, „phänomenale“ Lernfähigkeit, der Äsungsrhythmus, Nahrungsbedarf und das Raumverhalten waren Gegenstand der Ausführungen. Die Unzugänglichkeit natürlicher äsungsreicher Wintereinstände für das Rotwild, Probleme genetischer Verarmung und die Bedeutung des Geschlechterverhältnisses und der Altersstruktur des weiblichen(!) Rotwildbestandes waren weitere Schwerpunkte, die der Referent in folgende Forderungen münden ließ:

1. An den Lebensraum angepasster Rotwildbestand
2. Erhaltung großräumiger zusammenhängender Lebensräume
3. Ausweisung von Ruhezonen (Wegegebot)
4. Großräumiges Wildmanagement
5. Bereitstellung einstandsnaher, störungsfreier Äsungsmöglichkeiten
6. Erhaltungsfütterung ohne Bejagung in großräumigen Konzepten
7. Störungsminimierende Jagdmethoden (Intervalle, Bewegungsjagden)
8. Erhaltung von Fernwanderkorridoren durch Überdenken von Form und Art der Abschussfreigabe außerhalb der Rotwildgebiete

Einige Forderungen lassen deutliche Bezüge zum Konzept des Biotopverbundes mit dem Erhalt großräumiger Schutzgebiete, Trittsteinbiotopen und Korridoren erkennen.

Rolf-Walter Becker gab als Naturschutzreferent des hessischen Landesjagdverbandes und Sprechers der AG Rotwild Deutschland einen Überblick über die hessischen Rotwildgebiete. Er ging dabei besonders auf die regionale Situation in Nordwesthessen ein und hob die Bedeutung der Rotwildgebiete Rothaargebirge und Burgwald/Kellerwald für den Ost-West-Austausch der Rotwildpopulationen hervor. Ein noch durch Wechselaktivitäten nachgewiesener Fernwanderkorridor laufe über den Thüringer Wald, die nordosthessischen Rotwildgebiete bis ins nordrhein-westfälische Rothaargebirge. Das

„Nadelöhr„ sei ein Wechsel kurz vor dem Ende der A 49 bei Schlierbach, der durch den beabsichtigten Weiterbau der Autobahn akut bedroht sei. Damit würden bislang zusammenhängende Populationen fragmentiert. Damit wird deutlich, dass durch die genaue Kenntnis der Wanderaktivitäten mit Hilfe des Rotwildes konkrete Forderungen vor Ort zur Erhaltung noch bestehender Korridore in Form eines Biotopverbundes begründbar gemacht werden können. Davon profitiert dann letztlich nicht nur das Rotwild, sondern viele andere Tierarten auch, wie Wildkatze, Wildschwein, Reh, Dachs, Eichhörnchen, Marder, Igel u.v.m., die beispielsweise sogenannte Grünbrücken über Autobahnen nutzen. Schutz des Rotwildes und Biotopverbund – zwei Ziele, die sich gegenseitig ergänzen, unterstützen und vielfache Nutzeffekte zur Folge haben können: Synergieeffekte!

Der Leiter des Landeseigenbetriebs Hessen-Forst, Michael Gerst, stellte die zahlen- und flächenmäßige Bedeutung Hessens für das Rotwild heraus. 2/3 der Waldfläche liegen in ausgewiesenen Rotwildgebieten, die Gerst als solche für sinnvoll erachtet, wenn sie ausreichend groß und die Rotwildpopulationen dem Lebensraum angepasst sind. Rotwild sei zweifelsfrei ein erhaltenswerter, heimischer Bestandteil der vielfältigen Naturlandschaft. Maßgebliche Toleranzschwelle seien – unabhängig von der Höhe des Bestandes – die Schälschadensprozente. Bis zu einer jährlichen Schälschadensgrenze von 1 % bei Fichte und 0,5 % bei Buche bewege man sich in akzeptablen Bereichen. Bezogen auf den gesamten Zeitraum der Schälgefährdung ergebe sich ein Toleranzrahmen von 35 bzw. 25 %. Der Schadensprozentsatz für Buche sei im Rothaargebirge im Toleranzbereich, im Burgwald sei er noch deutlich zu hoch. Gewinnmaximierung oder reinem Profitstreben erteilte Gerst für den Landesbetrieb eine Absage; der optimale Gesamtnutzen werde angestrebt, wobei Förderung von Stabilität und Vielfalt des Waldes ebenso wie ein ausgeglichenes Betriebsergebnis dazugehörten. Als Lösungsansätze nannte Gerst eine integrale, konfliktvermeidende Schalenwildbewirtschaftung unter Berücksichtigung der verschiedenen Interessengruppen, Anpassung der Wildbestände, Besucherlenkung und eine wildbiologisch verträgliche Jagdausübung u.a. ohne Ausübung, der Nachtjagd auf Schwarzwild in Rotwildeinstandsgebieten.

Der Biologe Achim Frede von der Unteren Naturschutzbehörde des Landkreises betrachtete das Rotwild aus Sicht der Vegetationskunde und Pflanzensoziologie. In Bezug auf Offenlandbiotope wie Heiden, Magerrasen u.ä. sowie gehölz-geprägte historische Hutungsreste überwögen Aspekte der Erhaltung solcher Landschaftselemente durch Verbiss und Schaffung von Sonderbiotopen durch das Rotwild. In natürlichen, naturnahen und Wirtschafts-Wäldern habe das Rotwild entscheidenden Einfluss auf die Ausprägung der Krautvegetation und die Verjüngung. Für naturnahe Bereiche liege der Schlüssel in der Großflächigkeit der Lebensräume, in denen natürliche Wildkonzentrationen mit kleinräumiger Überweidung durchaus natürlich und naturschutzfachlich vertretbar und wünschenswert seien. Rotwild könne als Leitart der europäischen Wald- und Waldsteppen-Landschaft betrachtet werden. Frede bewertete das Rotwild in seinen Ausführungen naturschutzfachlich orientiert und entwickelte als ausgeprägter Kenner der Region differenzierte Ergebnisse und Visionen für die Weiterentwicklung der Region.

Dr. Michael Petrak (Bonn) wies als Wildbiologe auf den Zusammenhang der Verbreitung der Rotbuche und des Rotwildes in Europa hin. Deren Verbreitungsgebiete ließen

sich sehr gut überlagern. Für beide liege Deutschland sehr zentral und habe eine besondere Verantwortung. Petrak machte deutlich, daß Schäl- und Verbißschäden natürliche Lebensäußerungen des Rotwildes sind, zu dessen Nahrungsspektrum holzige Pflanzen an beliebter und für die Verdauung notwendiger Stelle dazugehören. Das erfordere zwar Bestrebungen zur Minimierung forstwirtschaftlicher Schäden. Vorstellungen von Rotwild in Wäldern ohne jeglichen Verbiß oder jegliche Schäle müßten jedoch aufgegeben werden.

Das Abschlussstatement hielt Wolfgang Lübcke (Edertal) vom NABU-Kreisverband Waldeck-Frankenberg zur Bedeutung des Rotwildes für das Leitbild des Naturparks Kellerwald. Anhand von Kriterien überprüfte Lübcke die Eignung des Rotwildes als Zielart für den Naturschutz der Region. Er gelangte zu dem Ergebnis, dass sich Rotwild als heimische, attraktive und große Lebensräume benötigende, störungsempfindliche Wildart als Zielart eigne. Er bezeichnete es als „Indikatorart für ein ausgewogenes Verhältnis zwischen der touristischen Nutzung der Kellerwaldregion und der Berücksichtigung der Naturschutzerfordernisse„. Insbesondere seine großräumigen, komplexen Lebensraumansprüche - die Einstandsgebiete, Äsungsflächen, Brunftplätze und Fernwechsel in Abhängigkeit der Jahreszeiten beinhalten - und seine Störungsempfindlichkeit machten das Rotwild nutzbar für die Ausrichtung des Raummanagements am Leitbild des sogenannten „sanften Tourismus„ (umweltverträglicher Tourismus). Lübcke bezog sich dabei auf das regionale Entwicklungskonzept der Entwicklungsgruppe Kellerwald-Edersee. Voraussetzung dafür sei allerdings, dass die flächendeckende Verbreitung des Rotwildes gesichert werde.
Auch hier wird die Möglichkeit offensichtlich, mit Hilfe des Rotwildes großflächige Verbundlebensräume anhand eines Leitbildes zu schützen, zu entwickeln und zu überprüfen.
Lübcke stellte regionalspezifische Darstellungsmöglichkeiten des Rotwildes vor, so beispeilsweise die Schilderung einer Begegnung des in der Region aufgewachsenen Goethe-Malers Tischbein mit einem Hirschrudel. Der Referent gelangte zu dem Vorschlag, den Schwarzstorch gemeinsam mit dem Rotwild als „schwarz-rote Koalition“ repräsentativ für den Naturschutz der Region einzusetzen.
In der folgenden Diskussion mit den ungefähr 120 Teilnehmern der Tagung wurde dieser Vorschlag vom Moderator Thomas Korte, Hessischer Rundfunk, aufgegriffen. Es wurde gefragt, ob es sinnvoll und möglich sei, das Rotwild in das Logo des Naturparks aufzunehmen. Der Schwerpunkt der Fragen und Diskussionsbeiträge lag jedoch insbesondere auf der forstlichen Wildschadensproblematik. Hier wurde deutlich, wie sehr zum Teil die Sichtweisen auf diesen einen Aspekt des Rotwildes in der Region fixiert sind. Der Blick wurde dabei auch in Richtung des Rotwildgebiets Wattenberg – Weidelsburg im Raum Wolfhagen geöffnet.
Von Naturschutzvertretern wurde angeregt, bei Straßenbauten wie dem geplanten Lückenschluß der Autobahn Olpe – Hattenbach möglichst mit einer Stimme aller § 29-er Verbände zu sprechen, um weitere Zerschneidungen noch großräumig zusammenhängender Gebiete im Sinne eines Biotopverbundes abzuwenden bzw. zu mildern.
Trotz der Brisanz der Thematik verlief die Diskussion in einer sehr sachlichen Art und Weise und in einer ruhigen Atmosphäre. Das ist nicht zuletzt den fachkompetenten Referenten und dem Moderations-Profi zu verdanken.

Die Presse war vor Ort und gestaltete Artikel in den beiden Lokalzeitungen. Als Reaktion auf die Tagung erschien ein weiterer Artikel von Mitgliedern der regionalen BUND-Gruppe (vgl. BUND: Straßen werden für das Wild zu einer Mauer, Waldeckische Landeszeitung vom 24. Juli 2001).

Als Ergebnis der Tagung bleibt festzuhalten:

Angesichts der bedenklichen Entwicklung der Rotwildpopulationen im Landkreis ist das Ziel, möglichst viele am Rotwild interessierte Menschen zusammenzubringen und die Thematik über die Kreise der Jägerschaft hinaus zu öffnen, erreicht worden. Der eher beiläufigen Bemerkung eines Forstamtsleiters zu Beginn der Tagung im Hinblick auf die Rotwildproblematik „müsse man immer auch das Ganze sehen„, ist nichts hinzuzufügen. Die Breite der Trägerschaft, der behandelten Aspekte und der Zielgruppe, die Fachkompetenz der Referenten und des Moderators können in solch´ brisanten Situationen hilfreich sein, wieder eine gemeinsame Grundlage zu schaffen. Die sachliche, ruhige Atmosphäre ist dabei notwendige Bedingung. Die Diskussion um die Aufnahme des Rotwildes in das Logo des Naturparks wird fortgeführt, erste Entwürfe sind in Arbeit. Um den angestoßenen Prozess in Gang zu halten, ist eine Klausurtagung der AG Rotwild Deutschland für das Frühjahr 2002 vorgesehen. Sie wird nach fünfjähriger Bereisung vieler deutscher und auch ausländischer Rotwild-Gebiete die erste Tagung dieser Art in Hessen sein. Jeder am Rotwild in der Region Interessierte sollte sich angesprochen fühlen, an seiner jeweiligen Stelle zu wirken: Sei es durch die Verinnerlichung neuer Erkenntnisse, die Schaffung von Kontakten, die Organisation und Information, politische Einflussnahme im Sinne der Belange des Rotwildes und des Biotopverbundes, ideelle und materielle Unterstützung wichtiger Initiativen oder die Absprache mit Reviernachbarn sowie eine sinnvolle Bejagung des Rotwildes.

Am 16. November 2001 fand auch in Wolfhagen eine Tagung zum Thema „Rotwild-Lebensräume in Nordhessen in Gefahr„ statt. Die Thematisierung macht bereits deutlich, dass im Hinblick auf das Rotwild zunehmend der Lebensraumaspekt als entscheidender Faktor für die Erhaltung der Art zu berücksichtigen ist. Genau da liegen die Bezugspunkte und nutzbaren Synergieeffekte im Verhältnis zum Konzept des Biotopverbundes.

Anschrift des Verfassers:
Andreas Heck, Zum Krautgarten 2, 34537 Bad Wildungen-Hundsdorf

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Vogelkundliche Hefte Edertal

Jahr/Year: 2002

Band/Volume: 28

Autor(en)/Author(s): Heck Andreas

Artikel/Article: Biotopverbund und Schutz des Rotwildes im Kreis Waldeck-Frankenberg - zwei Ziele mit Synergieeffekten 203-208